Predigt 15. Sonntag C

„Von Riesenbabys und Verantwortungsträgern“

Liebe Schwestern und Brüder

1992 verklagte in den USA die Rentnerin Stella Liebeck die Fast-Food-Kette McDonalds auf einen gigantischen Schadensersatz. Sie verschüttete beim Versuch, den Deckel eines Plastikbechers zu öffnen, den Kaffee über ihren Beinen und zog sich Verbrennungen dritten Grades zu. Weil man ihr nicht gesagt habe, dass der Kaffee heiß sei, sprachen die Geschworenen ihr eine Entschädigung in Höhe von fast 3 Millionen Dollar zu. Der zuständige Richter reduzierte die Summe zwar später deutlich, aber die nun mehr als dreißig Jahre alte Schadensersatz-Klage wurde weltweit zu einem der berühmtesten Fällen, in denen sich Unternehmen, Gastronomen und Behörden vor Gericht verantworten mussten, weil Kunden sich nicht informiert sahen und so zu Opfern von Unfällen wurden. Seitdem hören wir immer wieder mit Kopfschütteln von gigantischen Summen, die Geschädigten zugesprochen werden. Zuletzt hatte ein Fall für Aufsehen gesorgt, in dem einem Lieferfahrer 50 Millionen Dollar zugesprochen wurden, weil ein umgefallener Becher mit Tee in seinem Schoß für schwere Verbrennungen sorgte. Der US-Konzern Starbucks wurde daraufhin wegen eklatanter Missachtung der Sicherheit seiner Kunden zu dieser astronomischen Strafe verurteilt.

Auch wenn ich wenig Mitleid mit diesen Riesenkonzernen habe, ist wohl doch die Frage erlaubt, ob der gesunde Menschenverstand einem normalen Erwachsenen nicht schon ahnen lässt, dass frisch gekochter Kaffee und eben aufgebrühter Tee heiß sein sind.

Im vergangenen Jahr erschien in deutscher Sprache das Buch „Die Gesellschaft der Opfer“ des französischen Philosophen Pascal Bruckner. Er wirft der modernen Menschheit vor, sich selbst in der Opferrolle einzurichten. Das Engagement für eine bessere Welt, so Bruckner, ist einer sich selbst bemitleidenden Gesellschaft gewichen: „Jeder, ob reich oder arm, Mann oder Frau, trägt seine Benachteiligung wie ein Patent zur Schau, um sich über seine Mitmenschen zu erheben. ... Auch die Glücklichen und Mächtigen wollen zur Aristokratie der Ausgegrenzten gehören – auf Kosten der wirklich Unglücklichen.“ (Buchklappentext) Schon früher warf Bruckner dem modernen Menschen die Tendenz zur Infantilisierung vor, eine Haltung, in der er alle Schuld für seine Probleme auf andere abschiebt und sich weigert, Verantwortung zu übernehmen für sein Leben, für die Welt, die Gesellschaft, die Familie... „Der Mensch der Zukunft – so meint Bruckner skeptisch – ist ein alterndes Riesenbaby mit Riesenansprüchen an die Gesellschaft, die Kirche, die Firma, die Gemeinde. Schuld sind immer die anderen. Es kann unmöglich sein, dass ich selbst einen Fehler mache.“ (in: Anselm Grün; Verantwortung übernehmen, in: einfach leben 10/2018) Die Suche nach Beispielen für diese Ansicht braucht nicht lange: Lehrer werden von Eltern mit der Drohung konfrontiert, Anwälte einzuschalten, weil sie ihr Kind ungerecht benotet sehen. Grölende Massen ziehen durch die Straßen und polemisieren gegen Ausländer und Fremde, die ihnen angeblich die Arbeit wegnehmen und schuld daran sind, dass sie „verarmen“. Richter stöhnen unter einer Flut von Zivilklagen, in denen es oft um angebliches Unrecht geht, das einem durch den Nachbarn widerfahren ist. Sich selbst zum Opfer stilisieren und so auf andere die Schuld für das eigene Unglück abschieben, hat sich in unserer Gesellschaft etabliert. Dazu gesellt sich auf der anderen Seite immer mehr eine Haltung, nur noch für sich Verantwortung zu übernehmen und seine eigenen Interessen durchzusetzen. Der Spruch „Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht“ markiert die wachsende Selbstbezogenheit in der Gesellschaft. Es ist uns allen klar, dass wir unser Zusammenleben nicht den Riesenbabys und Egoisten überlassen können, wenn wir weiterhin in einer humanen Gesellschaft leben wollen, die geprägt ist von Solidarität und Mitmenschlichkeit. Die Herausforderung unserer Zeit heißt aktuell, bereit zu sein, sich der Verantwortung zu stellen, die ich als Mensch für das Leben aller Menschen habe, und sie auch zu übernehmen.

Wir kennen die Beweggründe nicht, die den Priester und den Leviten davon abgehalten haben, dem Mann, der unter die Räuber gefallen ist, zu helfen. Sahen sie aufgrund dringender religiöser Verpflichtungen im Tempel sich zeitlich nicht in der Lage, aktiv zu werden? Waren sie der Meinung, dass andere viel kompetenter helfen können als sie? Haben sie vermutet, dass der Mann sie nur täuscht und betrügen will? Haben Sie ihre eigene Not so groß empfunden, dass sie die des Verletzten unterschätzt haben? Jesus kritisiert das Verhalten der beiden ehrenwerten Mitglieder der Gesellschaft nicht durch das Bloßlegen ihrer Gedanken, sondern durch das spontane Helfen des Fremden, der die Not wahrnimmt und Verantwortung übernimmt. Er hebt sich ab

von seinen Vorgängern, weil er nicht vorübergeht, übersieht oder sich in der Menge versteckt, sondern dem Menschen in Not zum Nächsten wird. Jesus macht immer den Menschen zu unserem Nächsten, dessen Not uns in diesem Augenblick offenbar wird, unabhängig wie eng wir ihm verbunden sind. Das ist nicht die Haltung des Kain, der sich auf die Frage Gottes nach seinem Bruder Abel herausreden will: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4,9). Der barmherzige Samaritaner ist nicht nur ein guter Mensch, sondern ein Beispiel gelingenden Lebens, das sich an dem Leitwort orientiert: „Wir sind füreinander verantwortlich.“

Anselm Grün hat darauf hingewiesen, dass die christliche Rede von Verantwortung immer meint, auf Gottes Frage nach dem Bruder / der Schwester Antwort zu geben. Er schreibt: „Verantwortung ist für uns Christen nicht nur ein abstraktes philosophisches Thema, sondern eine existenzielle und spirituelle Aufgabe. Es geht darum, dass wir im Gebet gut hinhören, was Gott heute von uns und ganz persönlich von mir möchte. Was sind die Fragen, die Gott an mich stellt? Was ist die Sendung, die er mir zugedacht hat? Was ist meine Aufgabe in der Welt? Spiritualität heißt: eine konkrete Antwort geben. Das deutsche Wort „Antwort“ meint, ich sage ein Wort im Angesicht dessen, der mich gefragt hat. Ich schaue also auf Gott und antworte ihm mit meinem Handeln.“ (s.o.)

Gelingendes Leben macht nicht aus, hin und wieder gut zu sein, sondern konsequent Verantwortung zu übernehmen. Wir können nicht als Menschheit von Riesenbabys und Egoisten überleben, sondern nur als wachsame Mitmenschen, die das Ganze des Lebens im Blick haben. Unser ehemaliger Bundespräsident Joachim Gauck, der Jahrzehnte der Unfreiheit erlebte, hat eine feste Überzeugung, die er immer wieder in die Formel bringt: „Die Freiheit der Erwachsenen heißt Verantwortung.“ Es ist in seiner Sicht die Freiheit, als freier Mensch in einem System mit anderen freien Menschen zusammenleben zu wollen. Das gelingt nur, wenn ich freiwillig Rücksicht nehme und mich in das Miteinander einbringe. (vgl. Die ZEIT v. 9.12.2021)

Wir dürfen dankbar sein, dass diese Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung an vielen Orten erlebbar ist. Unsere Gesellschaft und unsere Kirche leben vom Engagement von Menschen, die nicht nur den „Laden am Laufen halten“ wollen, sondern wissen, dass eine lebenswerte Stadt und Pfarrei Menschen braucht, die bereit sind, hinzuschauen, aufzustehen und sich ihrer Aufgabe zu stellen.

Im Mai dieses Jahres ehrte Ministerpräsident Markus Söder einen 13jährigen Schüler aus Würzburg mit der Christophorus-Medaille. Mit einem Freund wurde er zum Helden. Beim Schlittenfahren im Januar 2024 war ein Freund der beiden Jungen gegen eine Absperrung gekracht und dann vier Meter tief in ein zugefrorenes Regenauffangbecken hier im Frauenland gestürzt. Der Junge sprang ins Eiswasser und hielt den bewusstlosen Freund über Wasser während der andere Jugendliche Hilfe holte. (<https://www.radiogong.com/aktuelles/news/wuerzburg-muenchen-13-jaehriger-schlittenheld-geehrt>)

In der vergangenen Woche zeichnete der Ministerpräsident 63 Frauen und Männer mit dem bayerischen Verdienstorden aus. Während man sicher zweifeln kann, welchen zu ehrenden Dienst Jürgen Drews, der König von Mallorca, der bayerischen Kultur erwiesen hat, ist es bei anderen Ordensträgern unumstritten. Unter ihnen findet sich auch Schwester Rita Maria Käß, die langjährige Generaloberin der Ritaschwestern, die für ihre langjährige Begleitung von alleinstehenden Menschen und ihren Einsatz im Hospizverein für Sterbende und ihre Angehörige ausgezeichnet wurde. (Mainpost v. 12.7.2025)

Im August wird das THW Deutschland, das Technische Hilfswerk, 75 Jahre alt. Es ist wie die Freiwilligen Feuerwehren und viele anderen ehrenamtlichen Rettungs- und Hilfsdienste eine deutsche Besonderheit, die es so nicht in vielen Ländern gibt. Ich erinnere mich an Ehrenamtlichen des THW in meiner alten Pfarrei, die mehrfach für Monate Hilfsdienste in Jordanien, Syrien oder dem Irak leisteten, um dort Lager für Flüchtlinge aufzubauen oder bei der Reparatur zerstörter Infrastruktur nach Krieg und Naturkatastrophen mitzuhelfen. Menschen bringen ihre technische und handwerkliche Kompetenzen ein, nicht nur um sich in ihrer Arbeit zu verwirklichen, sondern um anderen Menschen zu helfen, die sie nicht persönlich kennen.

„Wer ist mein Nächster“ - Der Samaritaner gibt uns die Antwort auf die Frage: Jeder, in dem du den Auftrag Gottes an dich erkennst und für den du dich verantwortlich weißt. In ihm fragt dich Gott: Wo ist dein Bruder? Und unsere Antwort ist die Verantwortung, die wir übernehmen. Amen

(Sven Johannsen, Pfr.)